

Waldorfschulen: In Sprachwelten eintauchen

Interkulturelle Kompetenzen sind in der globalisierten Welt immer wichtiger, das Erlernen von Fremdsprachen für Kinder und Jugendliche daher unersetzlich. Rudolf Steiner, Gründer der Waldorfschulen, erkannte das bereits vor gut 100 Jahren. Sein Fremdsprachenkonzept wird heute an den Schulen fortgeführt, angepasst an das 21. Jahrhundert.

von SANDRA GEORG

234 Waldorfschulen gibt es derzeit in Deutschland, Tendenz steigend. Ihr pädagogisches Konzept sieht möglichst freies und individuelles Lernen vor. Neben den regulären Fächern lernen Kinder beim Handwerken, bei Gartenbau, Singen und Bewegung durch Sprache und Musik – die sogenannte Eurythmie – ihre Kreativität einzusetzen. Die privaten und damit kostenpflichtigen Schulen halten ein vielfältiges Angebot bereit; einen besonderen Bereich bilden dabei die Fremdsprachen.

Rudolf Steiner begriff Fremdsprachen als Teil der ganzheitlichen Entwicklung des Menschen. „Bereits mit der Gründung

der ersten Waldorfschule im Jahr 1919 maß er den modernen Fremdsprachen eine Bedeutung bei, die damals völlig unüblich war“, meint Peter Lutzker, der als Professor an der Freien Hochschule in Stuttgart Waldorfpädagogen ausbildet. Anfang des 20. Jahrhunderts wurden an staatlichen Gymnasien lediglich Latein und Griechisch unterrichtet. „Steiner integrierte von der 1. Klasse an zwei moderne Fremdsprachen zu je drei Stunden pro Woche in sein pädagogisches Konzept.“ Daran hat sich bis heute nichts geändert: Wurden damals neben Englisch Französisch oder Russisch unterrichtet, finden nun allerdings auch andere Sprachen Einzug in den Unterricht, je nach Entscheidung der Schulen.

Durch Bewegung lernen

Während Fremdsprachen an Regelschulen überwiegend anhand von Lehrbüchern erarbeitet werden, setzt das Waldorfschulskonzept für jede Altersstufe andere Schwerpunkte. „An Waldorfschulen stehen die Elemente Denken, Fühlen und Tun grundsätzlich in einem altersgemäßen Kontext. Deswegen findet beispielsweise in den Klassen 1 bis 3 kein formelles Lernen statt“, erläutert Lutzker. „Unsere Schüler nehmen die Sprache durch Singen und Spielen auf, durch Bewegung also.“ Der Pädagoge verweist dabei auf die Forschungsrichtung „embodied cognition“, laut der das Bewusstsein körperliche Erfahrung als Grundlage braucht, um kognitiv wahrnehmen zu können.

Erst ab der 4. Klasse lernen die Schüler, in den inzwischen vertrauten Sprachen zu lesen und zu schreiben: „Dann wird das bewusst gelernt, was vorher eher unbewusst erlebt wurde“, berichtet Lutzker. Die Lehrer vermitteln die jeweilige Fremdsprache anhand altersgerechter Literatur. In diesem Punkt ähneln sich die Konzepte von Waldorf- und Regelschulen: Englische, spanische oder französische Originalliteratur wird auch in den staatlichen Schulen zumindest in den höheren Klassen der Mittelstufe und in der Oberstufe gelesen. „Unsere Pädagogen haben die Freiheit, auf die Klassen in allen Altersstufen zu reagieren, und dürfen frei wählen, welches Buch oder Theaterstück sie für ihre jeweilige Klasse als geeignet erachten.“ Lehrbücher oder ein strikt einheitlicher Lehrplan finden keinen Einzug in das Fremdsprachenkonzept der Waldorfschulen.

Ganzheitliche Lehrerbildung

Dass Fremdsprachen an Waldorfschulen vor allem über die Gefühlsebene vermittelt und erlebbar würden, beruhe auch auf der speziellen Ausbildung der Lehrkräfte, summiert Guido Pollak, Professor für Allgemeine Pädagogik an der Universität Passau: „Während in der staatlichen Lehrerbildung Fachdidaktik, Fachwissenschaft, pädagogisch-psychologische Anteile und schulpraktische Studien weitestgehend getrennt voneinander betrachtet werden, bevorzugt die Waldorflehrerbildung eine ganzheitliche Ausbildung.“ Entsprechend der anthroposophischen Lehre werden alle Ausbildungsteile mit-

Anthroposophie und Waldorfschulen: Die von Rudolf Steiner entwickelte anthroposophische Weltanschauung betrachtet den Menschen in seinem gesamten kosmologischen Zusammenhang. Spiritualität spielt dabei ebenso eine große Rolle wie die Gleichheit der Menschen. Auf Anfrage des Fabrikdirektors Emil Molt entwickelte Steiner für die Arbeiterkinder der Waldorf-Astoria-Zigarettenfabrik eine pädagogische Lehre, die 1919 zur Gründung der ersten Waldorfschule in Stuttgart führte. Das Konzept basiert auf der Anthroposophie.

Abschlüsse und Kosten: An den Schulen können Kinder und Jugendliche vom Hauptschulabschluss bis zum Abitur alle gängigen Abschlüsse des deutschen Schulsystems erlangen. Das Schulgeld ist entweder ein feststehender Betrag oder berechnet sich nach dem Einkommen der Eltern. Jede Schule hat die Freiheit, die Höhe der Kosten selbst zu bestimmen. Für wirtschaftlich schwache Familien besteht die Möglichkeit einer finanziellen Förderung.

einander verbunden, viel Wert wird auf künstlerisch-handwerkliche sowie musische Bereiche gelegt. Das führt laut einer Studie der Universität Passau in Zusammenarbeit mit der Freien Hochschule Stuttgart dazu, dass Waldorflehrer für die Unterschiede zwischen einzelnen Schülern sensibler sind. Jedoch muss man nach Meinung Pollaks „in Rechnung stellen, dass die Waldorfschülerschaft im Vergleich zu staatlichen Schulen homogener ist“. Für die intensive Auseinandersetzung mit den Schülern bedürfe es daher keines so großen Spagats wie an vielen Regelschulen.

Empathie entwickeln

Für die Entwicklung von Schülern bedeutet Fremdsprachenlernen eine Erweiterung des Horizonts, darin sind sich Waldorf- und staatliche Pädagogen einig. Durch das Erlernen anderer Sprachen erhalten Schüler kulturelle Kompetenzen und „entwickeln Empathie für das Fremde“, erklärt Lutzker. „Für alle Kinder stellt es eine Entfaltung der Wahrnehmungsfähigkeit dar. Sie erleben ab der 1. Klasse, dass es nicht nur die eigene Sprache, sondern Menschen aus anderen Sprach- und Kulturkreisen gibt.“

Doch überfordern sechs Wochenstunden Fremdsprachenunterricht ab der 1. Klasse die Sechs- oder Siebenjährigen nicht? Lutzker sieht keinen Grund zur Unruhe: „Weil die Sprachen spielerisch vermittelt werden, ist den Schülern oft gar nicht bewusst, dass sie sich in einem anderen ►



Sprachraum befinden.“ Eher sei es für die Pädagogen anstrengend, die teilweise bis zu 35 Kinder in den unteren Klassen zu unterrichten. Zudem gibt es zu wenig Fremdsprachpädagogen nach Waldorfkonzep für die entsprechenden Schulen. „Häufig müssen wir deswegen auf Pädagogen zurückgreifen, die nur eine staatliche Ausbildung durchlaufen haben. Das führt jedoch oft dazu, dass weder die Lehrkräfte noch die Kinder und Eltern mit dem Unterricht zufrieden sind – die



Prof. Dr. Peter Lutzker ist seit 2010 an der Freien Hochschule Stuttgart tätig. Im Rahmen seiner Forschungstätigkeit publizierte er unter anderem „The Art of Foreign Language Teaching: Improvisation and Drama in Teacher Development and Language Learning“.



Prof. Dr. Pollak lehrte als Gastprofessor an der Freien Hochschule Stuttgart, wo er mit Kollegen die Effektivität und Zielführung der Waldorflererausbildung untersuchte.



Als Vorstand der Freien Interkulturellen Waldorfschule in Mannheim war Christoph Doll von 2004 bis 2010 auch für die Etablierung der Begegnungssprachen zuständig.

Erwartungen beider Parteien gehen dann aneinander vorbei.“ Während staatlich ausgebildete Lehrer anders geschult wurden und den Richtlinien des staatlichen Lehrplans folgen, fordern Waldorfschüler und ihre Eltern einen sehr offenen und individuellen Unterricht. Eine große Aufgabe ist für Lutzker daher die Förderung und Fortbildung geeigneter Nachwuchspädagogen.

Ohne Vorbehalte Fremdes entdecken

Eine erhöhte Anzahl an Waldorfpädagogen für den Fremdsprachenbereich käme auch dem Konzept der Begegnungssprachen zugute, das an einigen Waldorfschulen praktiziert wird. Die Idee dahinter: Die Schulen bieten ab der 1. Klasse neben den gängigen Fremdsprachen wie Englisch Unterricht in Herkunftssprachen der Schülerschaft an. So sollen Kinder, die beispielsweise Türkisch sprechen, ihre Muttersprache nachbessern und Kinder mit Deutsch als Muttersprache in die Sprachwelt des Türkischen eintauchen können.

Die Freie Interkulturelle Waldorfschule in Berlin setzt das Konzept gerade um: „Wir werden Arabisch, Türkisch und eine Balkansprache als Begegnungssprachen anbieten, von denen die Eltern jeweils eine für ihr Kind auswählen müssen“, erklärt Christoph Doll, Dozent am Seminar für Waldorfpädagogik in Berlin. „Vor dem neunten Lebensjahr haben Kinder noch keine Vorbehalte gegenüber Fremden entwickelt, das wollen wir nutzen.“ Schüler mit Migrationshintergrund profitieren noch auf einer anderen Ebene, wie Doll erläutert: „Diejenigen, die die Sprache bereits sprechen, erfahren eine Würdigung für das, was sie sonst zum Ausländer macht.“ Sie könnten ihren deutschen Klassenkameraden unter die Arme greifen, bei der Aussprache helfen und Lieder vorsingen. Damit der Unterricht in den Begegnungssprachen nach der 3. Klasse nicht im Sande verläuft, erhalten Schüler die Möglichkeit, die Sprachen als Fach weiterzubelegen. „Wir planen, dass Arabisch und Türkisch bis zum Abitur durchgängig angeboten werden“, sagt der Waldorfpädagoge.

Offenheit fördern

Der Pädagoge Lutzker sieht das Konzept als Chance, Schüler zu gewinnen, die nicht zum gängigen Klientel der Waldorfschulen gehören. Das setze jedoch einen „Wissensprozess voraus“, verdeutlicht Prof. Pollak von der Universität Passau. „Eltern müssen wissen, wie das Schulsystem funktioniert: Was ist eine staatliche Schule? Was eine private?“ Noch sei es ein hoch selektiver Prozess, der Eltern dazu bewege, ihre Kinder in eine private Schule zu schicken. Staatliche Schulen in Deutschland genießen außerdem einen guten Ruf und sind für den Großteil der Eltern die erste Wahl. Aber könnten sie dennoch etwas vom Waldorfkonzep lernen? „Es kommt nicht darauf an, was wer von wem lernen kann“, konstatiert Dozent Doll. „Wir müssen es schaffen, als gute Pädagogen zusammenzuarbeiten, egal welche Methodik dahintersteht. Damit Begegnung in Offenheit stattfinden kann.“ ■

Meldungen



Stressfaktor Schule

Berlin. Ein Drittel aller Kinder in Deutschland leidet unter Stress in der Schule. Zu diesem Schluss kommt das „Kinderbarometer“, eine Studie des PROSOZ Instituts für Sozialforschung mit deutschlandweit 11.000 Befragten. Zudem leiden 15 Prozent der 9- bis 14-Jährigen unter häufigem Druck im Elternhaus. Als Ursache für den schulischen Stress nennt die Erhebung einen Mangel an Zeit: Jedes zweite Kind findet nicht genügend Zeit für Gespräche mit Freunden, über die Hälfte sehnt sich nach Ruhemomenten. 46 Prozent beklagen zu wenig Spielgelegenheiten, einem Drittel mangelt es an Zeit für selbstständiges Lernen. Chronischer Stress kann bei Kindern gesundheitliche Folgen für die Entwicklung haben. Friedhelm Güthoff, Landesgeschäftsführer des Deutschen Kinderschutzbundes NRW, empfiehlt daher: „Eltern und Lehrer sollten unbedingt Alarmzeichen wie Gereiztheit, Unruhe oder psychosomatische Beschwerden beachten.“ ■ [JS]

Informationen zum Kinderbarometer unter:
www.lbs.de/presse

Enttäuschende Bachelor-Bilanz

Berlin. Die deutsche Wirtschaft zeigt sich zunehmend unzufrieden mit Bachelorabsolventen. Bei einer aktuellen Umfrage des Deutschen Industrie- und Handelskammertags (DIHK) befand nur knapp die Hälfte der 2.000 befragten Unternehmen, dass Berufseinsteiger mit einem Bachelorabschluss ihre Erwartungen erfüllen. Damit ist die Zufriedenheit von Arbeitgebern mit dem Hochschulabschluss seit 2007 um 20 Prozent gesunken. Besonders kleine Firmen zeigen sich von den erlernten Fähigkeiten der Absolventen enttäuscht, viele wünschen sich eine stärkere Praxisorientierung. Der Bachelorabschluss war 1999 im Rahmen des Bologna-Prozesses auch auf ein Drängen der Wirtschaft hin eingeführt worden: unter anderem, um junge Menschen durch die verkürzten Studienzeiten schneller auf den Arbeitsmarkt vorzubereiten. ■ [AP]

Die Studie findet sich auf: www.dihk.de

